

Die Absichten des Komponisten treu wiedergeben

Interview mit der Luxemburger Pianistin Annie Kraus

“Das Klavier ist auf das Feinste mit dem Orchester verwebt - man kann sich das eine nicht denken ohne das andere” (Clara Schumann)

Man kann sich Robert Schumann nicht ohne Clara Schumann, geborene Wieck, vorstellen. Beide waren auf das Innigste miteinander verwoben und besiegelten ihre Liebe im Jahre 1845, fünf Jahre nach ihrer Heirat, mit dem Klavierkonzert a-moll op.54. Annie Kraus, Jahrgang 1976, Absolventin der Musikhochschule Köln, gesteht uns in einem Gespräch ihre Zuneigung für Robert Schumann und sein von Clara Schumann in alle Welt getragenes Klavierkonzert, das am 3. Juli, im Rahmen der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen von Luxembourg Philharmonia, im hauptstädtischen Konservatorium aufgeführt wird.

Ihre Eltern sind beide Klavierlehrer. Wie kam es zu dem Entscheid den gleichen Weg einzuschlagen?

Als Kind bewundert man seine Eltern. Ich war sehr stolz auf sie, wenn ich sie auf der Bühne sah, und ich glaube für alle Kinder sind die Eltern ein Vorbild. Ich eiferte ihnen nach. Aber die endgültige Entscheidung Klavier zu studieren habe ich erst nach meinem Abitur getroffen.

Das Klavierkonzert a-moll wurde im Jahre 1845 uraufgeführt. Sie haben ein großes Vorbild. Wie fühlen Sie sich dabei?

Ich empfinde das als eine besondere Ehre und es ist mir eine große Freude dieses Klavierkonzert zu spielen. Ich pflege eine besondere Zuneigung für Schumann und habe schon mehrere seiner Werke gespielt. Ich liebe in Schumanns Musik die Leidenschaft, das Ungestüme, das Verträumte und die Zerrissenheit zwischen Florestan und Eusebius. Ich liebe auch die schumannschen Rhythmen und seinen Humor. Ich empfinde diese Musik als jugendlich leidenschaftlich. Leider gibt es natürlich keine Aufnahmen der Uraufführung von 1845, die unter der Leitung von Felix Mendelssohn und mit Clara Schumann als Solistin stattgefunden hat. Aus diesem Grund spielt diese Interpretation in meiner Phantasie eigentlich kaum eine Rolle.

Das Regelwerk der klassischen Musikformen erschien den Romantikern allzu starr. Schumann hat

sich von diesem Regelwerk entfernt. Berührt Sie das in Ihrem Spiel?

Es ist etwas ganz anderes für uns, die wir auch die Musik des zwanzigsten Jahrhunderts kennen, Schumanns Musik zu hören, als für seine Zeitgenossen. Natürlich würde ich Schumann anders interpretieren als z. B. Mozart, jedoch hat das mehr mit der Suche nach dem richtigen musikalischen Ausdruck zu tun, als mit irgendwelchen Regeln. Die Tatsache, Formen zu sprengen und sich von älteren kompositionstechnischen Regeln zu entfernen hat nicht direkt etwas mit der Qualität der Komposition zu tun. Schumann hat seinen eigenen Weg gesucht und auch gefunden. Die zwei Themen im ersten Satz z.B. sind sehr nah verwandt, eigentlich fast identisch, während sie bei klassischen Komponisten gegensätzlicher Natur waren. Das Zusammenspiel mit dem Orchester ist kammermusikalischer Natur, da das Klavier mit einzelnen Instrumentengruppen und nicht immer mit dem Orchester als Ganzes dialogisiert.

Was wollen Sie bei Ihrem Spiel vermitteln?

Allgemein gesehen versucht man die Absichten des Komponisten so treu wie möglich wiederzugeben. Das setzt voraus, dass man sich eingehend mit dem Werk befasst. Analyse ist angesagt, wobei man versucht die Hinweise in Verbindung zu setzen und zu einer Gesamtidee zu vereini-

"Dem Interpreten obliegt die Aufgabe, Stimmung zu erkennen und zu rekonstruieren."

gen. Man kann nicht einfach aus dem Bauch heraus spielen. Bei Schumann ist der Gefühlsausdruck das Ziel an sich. Ihm geht es eigentlich nicht in erster Linie darum „schön klingende“ Musik zu schreiben, sondern er geht von einer Gefühlsstimmung aus und versucht dieser Stimmung Ausdruck zu verleihen. Dem Interpreten obliegt die Aufgabe, diese Stimmung zu erkennen und zu rekonstruieren. Schumann ist meines Erachtens nach viel direkter im Ausdruck als Chopin z.B., der nicht weniger leidenschaftlich geschrieben hat, jedoch mehr Wert auf den schönen Klang als solchen gelegt hat.

Das Klavierkonzert besticht durch seine Reichhaltigkeit. Schumann war kein Klaviervirtuose. Wie erklären Sie sich diesen Umstand?

Schumann wollte anfänglich eine Virtuosenkarriere einschlagen. Er hätte das wahrscheinlich auch getan, wenn sein Vorhaben nicht an seiner Handkrankheit gescheitert wäre. Es handelt sich hierbei um eine damals den Medizinern unbekannten Krankheit, eine fokale Dystonie, wie Prof. Altenmüller in seinem Artikel „Vom Spitzgriff zur Liszt-Sonate,“ erklärt. Diese Krankheit ist schwer zu diagnostizieren und kann leicht einfach mit technischer Unfähigkeit verwechselt werden. Schumann wusste wahrscheinlich selbst nicht genau, was er hatte, und ich kann mir vorstellen, dass er sehr darunter gelitten haben muss. Schumann hat Virtuosität als Selbstzweck immer kritisiert. Technisches Können sollte im Dienste der Musik stehen. Jedoch glaube ich nicht, dass diese Ansichten biographische Gründe hätten. Viele sehr virtuose Musiker können diese Einstellung teilen. Die Tatsache, dass er sein Klavierkonzert für die größte Virtuosa seiner Zeit, die auch noch seine Frau war, geschrieben hat, ändert auch nichts daran, dass Virtuosität in diesem Werk zwar verlangt wird, jedoch nicht im Mittelpunkt steht.

Clara war Mutter von sechs Kindern und Konzertpianistin. Sie sind Mutter von einem Kind und Pianistin. Wie bringen Sie beide Anforderungen unter einen Hut?

Sehr wichtig ist gute Organisation in der Arbeit. Ich verbringe meine Zeit sehr effektiv und gezielt, z.B. lerne ich jedes neue Werk sofort von Anfang an auswendig. Ich muss jedoch sagen, dass das Leben inzwischen bedeutend einfacher geworden ist, wir haben Waschmaschinen und Wegwerfwindeln, was es früher natürlich nicht gab. Das spart sehr viel Zeit.

Clara komponierte auch, ihre Werke sind aber wenig bekannt. Wie sehen Sie die Stellung der Frau in dieser Zeit?



Annie Kraus

Es ist allgemein bekannt, dass Kompositionen von Frauen damals nicht ernst genommen wurden. Heutzutage ist es glücklicherweise nicht mehr der Fall. Ich würde mich jedenfalls freuen Werke von Clara Schumann einzustudieren und vorzutragen.

Wie sehen Sie Ihre Zusammenarbeit mit Luxembourg Philharmonia?

Es ist mir eine besondere Freude auch mit einem Laienorchester zusammen zu arbeiten. Ich habe großen Respekt für die Mitglieder dieses Orchesters, die sich in ihrer Freizeit so intensiv mit ihrem Instrument beschäftigen, da dies mit viel Arbeit, Zeitaufwand und Energie verbunden ist. Die Proben waren sehr angenehm und Martin Elmquist hat die Schwierigkeiten intelligent und feinfühlig bewältigt. Ich finde es wichtig, dass Amateure die Möglichkeit haben, sich aktiv musikalisch zu betätigen und dafür bietet das Orchester ideale Möglichkeiten.

Sie unterrichten auch. Was erscheint Ihnen wichtig im Unterricht?

Wichtig erscheint mir, dass ich die Schüler dazu bringe, dass sie ihre eigenen Ansprüche an sich selbst erhöhen. Viele Kinder geben sich aus Bequemlichkeit mit sehr wenig zufrieden. Meine Aufgabe ist es, ihnen die Ohren zu öffnen und sie zum Üben zu bringen. Viele wissen gar nicht, dass sie selber Willen und Energie investieren müssen.

Wir bedanken uns für das Gespräch und wünschen viel Erfolg.

Dieses forum-Gespräch mit Annie Kraus führten Gertrude Hilf und Jean-Paul Barthel am 12. Juni in Rédange/France.